

Sabine Giovannini  
Dr. med.

## **Verhaltensauffälligkeiten bei Erstklässlern**

### **Kinder aus der Sicht ihrer Eltern und Lehrerinnen**

Fach/Einrichtung: Psychiatrie (Kinder/Jugend)  
Doktorvater: Prof. Dr. med. Franz Resch

#### **Fragestellung und Methoden**

Ausgehend von einer Elternbefragung aller Einschulungskinder im Schulamtsbezirk Heidelberg (Stadt Heidelberg und Rhein-Neckar-Kreis) im Jahr 1996, wurde eine Teilstichprobe dieser Kohorte ein Jahr später nachuntersucht. Am Ende des Schuljahres 1996/97 wurden an drei Grundschulen in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis Eltern und Lehrerinnen zu Verhaltensauffälligkeiten und emotionalen Problemen der Erstklässler befragt. Zusätzlich wurden Daten zur Lebenssituation der Kinder und zum Leistungsstand in der Schule erhoben. An der Untersuchung waren insgesamt zehn Schulklassen mit  $N = 249$  Schülerinnen und Schülern beteiligt. Der Rücklauf der Elternfragebögen betrug 56,6 % ( $N = 141$ ); vollständig auswertbar waren  $N = 131$  Datensätze. Von den zehn Lehrerinnen haben sieben an der Befragung teilgenommen; ausgewertet wurden jedoch nur diejenigen Lehrerfragebögen, zu denen gleichzeitig ein vollständig bearbeiteter Elternfragebogen vorlag ( $N = 87$ ).

Verhaltensauffälligkeiten und emotionale Probleme wurden mit Hilfe der Child Behavior Checklist (CBCL) erfasst; der Lehrerfragebogen enthielt eine verkürzte Form, die sich an den CBCL-Skalen orientierte. Die Elternfragebögen waren identisch mit den Fragebögen, die bei der Elternbefragung im Jahr zuvor eingesetzt worden waren. So konnten Veränderungen, die während des einjährigen Schulbesuchs eingetreten sind, statistisch erfasst und beschrieben werden.

Ziel der Untersuchung war es zu überprüfen, ob sich Verhaltensprobleme durch den Schulbesuch verändern und inwieweit sich Eltern und Lehrerinnen in der Beurteilung der Kinder unterscheiden. Die Studie war nicht als hypothesengeleitete Untersuchung, sondern als epidemiologische Verlaufsstudie angelegt. Aus der Vielzahl der erhobenen Daten ergibt sich eine umfassende Beschreibung von Eigenschaften, Verhaltensweisen und Problemen sowie von der Lebenssituation der Kinder am Ende der ersten Schulklasse.

#### **Ergebnisse**

Der durchschnittliche CBCL-Gesamtwert sowie die Mittelwerte der CBCL-Skalen „sozialer Rückzug“, „Aufmerksamkeitsstörungen“, „aggressives Verhalten“, „körperliche Beschwerden“ und „Angst/Depressivität“ unterscheiden sich kaum von den entsprechenden Werten der Einschulungskinder. „Soziale Probleme“ hingegen wurden deutlich seltener benannt. Bei den einzelnen Items zeigt sich eine signifikante Abnahme von sozialer Ängstlichkeit und geschlechtsuntypischem Verhalten; auch der Anteil der Kinder, die lieber mit älteren oder jüngeren als mit gleichaltrigen Kindern spielen, ist erheblich zurückgegangen. Perfektionsansprüche und Kopfschmerzen, aber auch Schwindeleien und häusliche Diebstähle haben signi-

fikant zugenommen. Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit anderen Kindern werden wesentlich häufiger berichtet als vor der Einschulung. Ein eigenes Fernsehgerät besitzen doppelt so viele Kinder, einen eigenen Computer fast dreimal so viele wie im Jahr zuvor (überwiegend Jungen). Während mehr Kinder bis zu einer Stunde täglich am Computer verbringen, hat sich der Fernsehkonsum nicht verändert.

Die Lehrerinnen beschreiben als größtes Problem die Aufmerksamkeitsstörungen (häufig/sehr häufig: 27,5 %), ausgesprochen selten dagegen zeigen die Kinder in der Schule aggressive Verhaltensweisen (häufig/sehr häufig: 8 %). In der Gesamtbeurteilung werden 60 % der Kinder gute bzw. herausragende Funktionen bescheinigt; jedes siebte Kind jedoch ist in mindestens einem Verhaltensbereich stark auffällig. Korrelationen zwischen internalisierenden und externalisierenden Störungen bestehen, anders als im Elternurteil, aus Lehrersicht nicht. Der Leistungsstand korreliert mit nahezu allen Verhaltensproblemen, am höchsten mit den Aufmerksamkeitsstörungen und dem Arbeitsverhalten. Jungen werden von den Lehrerinnen durchweg als auffälliger geschildert, die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede finden sich beim aggressiven und beim aufmerksamkeitsfördernden Verhalten sowie bei sozialen Problemen.

Eltern- und Lehrerurteil korrelieren, ähnlich wie in anderen Studien, mit durchschnittlich  $r = 0.28$  eher gering miteinander. Aggressives, oppositionelles und eigensinniges Verhalten wird in der Schule viel seltener beobachtet als von den Eltern. Die größten Übereinstimmungen zwischen Eltern und Lehrerinnen finden sich in der Beurteilung von Leistungsproblemen und Aufmerksamkeitsstörungen.

## **Diskussion und Schlussfolgerungen**

Die Ergebnisse belegen, dass der Schulbesuch nicht zu einer Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten bei den Kindern geführt hat. Offensichtlich haben die meisten Kinder den Übergang vom Kindergarten zur Schule ohne größere Probleme bewältigt. Sie haben an sozialer Kompetenz hinzugewonnen und orientieren sich stärker an der Gruppe der Gleichaltrigen – eine altersentsprechende Entwicklung, die durch den Schulbesuch zusätzlich gefördert wird. Ein Teil der Erstklässler reagiert allerdings mit vermehrter innerer Anspannung, gestiegenen Perfektionsansprüchen und somatischen Beschwerden in Form von Kopfschmerzen auf die neuen Anforderungen und den Leistungsdruck durch Elternhaus und Schule. Die Untersuchungsergebnisse spiegeln außerdem wider, dass Computer und Fernsehen mittlerweile fester Bestandteil der Lebenswelt heutiger Kinder sind. Den positiven Auswirkungen auf die visuellen und kognitiven Fähigkeiten stehen die mit exzessivem Medienkonsum verbundenen Risiken gegenüber. Es ist erforderlich, präventive Handlungsansätze zu entwickeln, um den daraus erwachsenden Gefahren vorzubeugen.

In der Schule streiten und widersprechen die Erstklässler wesentlich seltener als zu Hause. Das deutet darauf hin, dass sie sich dort stärker bemühen, die an sie gerichteten Erwartungen zu erfüllen, auch wenn sie sich den Eltern gegenüber rebellisch und fordernd gebärden. Die teilweise geringe Übereinstimmung zwischen Eltern- und Lehrerurteil ist auf solche situationsspezifische Verhaltensunterschiede sowie auf subjektive Beurteilereffekte zurückzuführen und zeigt, dass nur durch die Befragung unterschiedlicher Beurteilergruppen ein realistisches Gesamtbild entsteht.

Die Wechselwirkungen zwischen Verhaltens- und Leistungsproblemen sowie die besonders in der Schule zu Tage tretenden ausgeprägten Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen sind von großer Bedeutung im Hinblick auf den Schulerfolg der Kinder. Verhaltensauf-

fälligkeiten gehen mit einer Beeinträchtigung der Lern- und Leistungsfähigkeit einher, was langfristig zu Schulversagen und sekundären psychischen und psychosomatischen Störungen führen kann. Diese Befunde machen deutlich, dass die Entwicklung und Implementierung von rechtzeitig ansetzenden präventiven Maßnahmen dringend geboten ist. Präventionsprogramme zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenzen, offene Unterrichtsformen auch in höheren Klassenstufen mit ausreichend Bewegungs- und Entspannungsmöglichkeiten, eine motivationsfördernde Art der Leistungsbenotung sowie die frühzeitige Erkennung und Behandlung von individuellen Störungsbildern wären wichtige Elemente eines umfassenden Präventionskonzepts, wobei aufgrund der geschlechtsspezifischen Unterschiede für Jungen und Mädchen unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen sind.